

Herausgegeben von E. A. Böttiger.

I.

N e k r o l o g.

Am 18. Januar d. J. fast in derselben Stunde, wo der Genius unsern unvergesslichen Prof. Nake aus dem Kreise liebender Freunde und Schüler abrief, starb in Dessau in seinem 68sten Jahre der Prof. E. F. Kolbe, in der Künstlerwelt durch ein ausgezeichnetes Talent in dem Theile der Landschaftmalerei bekannt, welcher den Baumschlag behandelt. Dessau bietet in seinen Parks und Waldungen an der Elbe vorzüglich schöne Eichen und Laubholz dar. Da hatte er früh schon die einladendsten Vorbilder in der Natur vor Augen. Der damalige Herzog, der erste Bildner großer Naturgärten in englischem Styl, hatte auch große Lust an der Landschaftmalerei. Das damals in Dessau begründete chalcographische Institut wurde Veranlassung, daß auch Kolbe aus Berlin dahin berufen wurde, und seine ersten und besten Radirungen in diesem Fache erschienen auf Kosten und im Verlage jener nur zu bald verblühenden Anstalt. Kolbe erhielt später eine Anstellung bei der lateinischen Bildungsanstalt in Dessau und behielt auch seine Pension als Emeritus durch die Gunst des jetzt regierenden Herzogs, der, wie bekannt, nicht nur ein großer Kenner, sondern auch selbst ausübender Liebhaber der Landschaftmalerei ist, und Kolbe's Talent, wenn es auch nur sehr einseitig ausgebildet erschien, hoch schätzte. Kolbe war nichts weniger als ein geschmeidiger Hofmann, aber durchaus ein Biedermann und bis zu seinem Tode ein aufrichtiger Freund des Schönen, welches gut ist. Daher wurde er auch von seinen Mitbürgern und Zeitgenossen geliebt und sein Tod aufrichtig betrauert. Seine kleine Habe hat er in seinem Testamente dreien seiner zahlreichen Verwandten vermacht; seine, zum Theil noch nicht herausgegebenen, schätzenswerthen Radirungen sind an den Buchhändler Reimer in Berlin gekommen, der gewiß für ihre Ver-

breitung sorgen und einen sehr mäßigen Preis setzen wird. Sammler werden sie ungern entbehren. Kolbe war vielleicht noch ein weit größerer Sprachforscher als Landschaftler und Radirer. Er hatte in Berlin eine ganz französische Bildung erhalten und wandte nun früh schon seine tiefe Kenntniß der franz. Sprache auf die Reinigung und Bereicherung unserer deutschen Kernsprache an. Unter mehreren Schriften, die er darüber noch im vorigen und zu Anfange dieses Jahrhunderts herausgab, steht folgendes Werk oben an: „Ueber den Wortreichthum der deutschen und französischen Sprache und beider Anlage zur Poesie“. (Leipzig, Neclam. 1806. 2 Bände in gr. 8.) K. eifert in diesem ideenreichen, aber mit untergesetzten Anmerkungen überhäuftem Buche gegen das Joch, das Deutschland so lange in Dienstbarkeit bei der franzöf. Universal Sprache getragen hat und zeigt mit schlagenden Gründen, daß der Franzose eben so wenig die epische als die lyrische Poesie, worin Deutschland so große Meister besitze, handhaben könne und auch im Dramatischen sehr beengende Fesseln trage. Das ist jetzt freilich allgemein anerkannt. Damals aber hatte die franzöf. Sprache in unsern Hofzirkeln und in der vornehmen Welt aus leidiger Vornehmthueri noch die Oberhand. Darum widmete er auch sein Buch dem noch jetzt regierenden Könige von Preußen, „ihm, der die verachtete Landessprache, des Nationalgeistes Abbild und Pflegerin, dem Throne wieder näher brachte.“ Seine innigste Ueberzeugung war, daß wir nichts aus der Fremde zu erborgen brauchten und alles aus der lebendigen Wurzel unserer Kernsprache selbst gestalten und ausdrücken könnten. Es gewährte ihm daher eine seltene Ueberraschung, als er noch in seinen letzten Lebenstagen in einer Buchhandlung die ersten Hefte von D. Kaltschmidt's stamm- und sinnverwandtschaftlichem Wörterbuche der deutschen Sprache (Leipzig, bei Tauchnitz, in 12 Hefen in 4.) zu Gesicht bekam. Er war entzückt